Illyrisches Blatt.

Nr. 14.

Samstag den 5. April 1828.

Das Grab.

Das Grab ist tief und stille,
Und schauderhaft sein Rand,
Es deckt mit schwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen
Tönt nicht in seinem Schooß,
Der Freundschaft Rosen fallen
Nur auf des Hügels Moos.

Verlaßne Bräute ringen
Umsonst die Hände wund,
Der Waise Klagen dringen
Nicht in der Tiefe Grund.

Doch sonst an keinem Orte
Wohnt die ersehnte Ruh;
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimath zu.

Das arme Herz hienieden
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur, wo es nicht mehr schlägt.

Johann Gaudenz Freyherr von Salis.

Grob.

Tih si, grob globoki!
Pogled tvoj strashan,
Slapi preshiroki,
Uni breg nesnan.

Slavez ne prepeva,
Kjer sadahne prah,
Rosha obledeva;
Groba zvet je mah!

Minza! kaj sdihujesh?
Poka ti serze,
Srota omedlujesh;
Grob ne vsmili se!

Szer nobena trata
Ne rodi miru:
Le skos tamne vrata
Pride se domu.

Shelia tu kraluje,
Boja kolni vir
Semljo pretresuje,
Sbera bronu shir!

Poslovenila S. no. K.

Oekonomische Gewohnheit.

Am Gründonnerstage (13. April 1827) fuhr ich von Arch nach Gurkfeld. Der Himmel war ganz heiter. Als ich schon in der dunklen Dämmerung aus dem Krakauwalde gegen Großdorf kam, wo sich die große Fläche des Gurkfelder Bodens dem Auge öffnet, erblickte ich einige zerstreute Lichter, welche schnell in große Feuer aufloderten. In der ersten Überraschung war ich in der vollen Meinung, es wäre im Dorfe ein Brand entstanden, allein der Fuhrmann, dem dieser Gebrauch bekannt war, versicherte, daß dieß absichtlich angezündete Feuer seyen, und daß ich mich noch einer größern und schönern Ueberraschung erfreuen könne. Je weiter wir nun nach dem Felde fuhren, je finsterer es ward, desto mehrere Feuer loderten auf. In einer Viertelstunde waren in dem dunklen Nichts über 200 Feuer, von denen einige näher, andere entfernter, wieder andere hinter Erderhöhungen versteckt, nur an ihrem Scheine zu sehen waren; mehrere spiegelten sich magisch in dem nach Kroatien sich schlängelnden Savestrome, und vermehrten täuschend die Anzahl derselben; viele stellten ganz regelmäßig gereihete Feuersäulen vor, als wenn große Schloßgebäude angezündet worden wären, und das Feuer aus den hohen Fenstern derselben hervorbräche. Selbst der Rauch dieser Feuer von der höheren Atmosphäre niedergedrückt, verbreitete einen überaus angenehmen Duft.

So schön nun diese Ueberraschung war, so gut war auch der altherkömmliche landwirthschaftliche Zweck dieser Feuer. Die Feldbauern auf der Gurkfelder und auf der steyerschen Fläche haben nämlich von jeher den Gebrauch den Samen für die Krautpflanzen am Charfreytage auszusäen, wofür jede Dorfschaft auf ihrer Gemeinweide einen eigenen Pflanzengarten, und jeder einzelne Bauer darin sein eigenes Pflanzenbeet hat. Auf diese Pflanzenbeete bringt jeder Eigenthümer schon in der Mittfasten eine Fuhr Wachholder-Reiser, welche am Gründonnerstage Abends angezündet werden; daher sie so schnell in helle Flammen auflodern. Die Asche vertritt die Stelle des vegetabilischen Düngers, das Beet wird wie gewöhnlich umackert, der Samen ausgesäet, verscharrt und mit Reisern überdeckt. Auf diese Art gerathen die Pflanzen und das Kraut fast alle Jahre, welches in großer Menge in die umliegenden Ortschaften verkauft wird.

Fr. Skola.

Wanderungen durch Dalmatien.

So spärlich Dalmatien mit eigentlichen Naturschönheiten ausgestattet ist, indem sich dem Auge des Wanderers meistens nackte Flächen und kahle Felsen darbiethen, so macht doch jener Strich Landes, welcher zwischen Trau und Spalato liegt, davon eine rühmliche Ausnahme. Gleich überraschend ist der Anblick dieser Gegend, mag man zu Lande oder zur See dahin kommen, und reichlichen Ersatz findet der Reisende für jene öde und steinigte Steppe, welche sich von Sebenico bis an den Abhang des Berges ausdehnt, von dem man jenes herrliche Thal übersieht, welches abwechselnd mit Weingärten und Olivenwäldchen angefüllt im Hintergrunde von hohen Gebirgen und gegen Abend hin von dem adriatischen Meere begrenzt wird. Die ganze Gegend scheint einem mit Kunst angelegten Garten nicht unähnlich zu seyn. Mahlerisch schön liegen in fast gleich weiter Entfernung sieben Ortschaften, welche man Castelli nennt, das niedliche Dörfchen Seghetto, die in ihrer Einfachheit dastehende Stadt Trau, und jene kleinen Scoglien, welche sich aus den Fluthen des adriatischen Meeres erheben. Von diesem Abhange führt eine gut gebaute Strasse in das herrliche Thal hinab.

Die Reise zur See ist weniger Ungemächlichkeiten unterworfen, weil man im eigentlichen Sinne jedes Bedürfniß mit sich zu Schiffe nehmen kann. Es ist eine wahre Lust mit einem frischen Ostwinde die Küsten vorüber zu gleiten. Ein Gegenstand wechselt mit dem andern, man schwatzt, man lacht, und ehe man es sich vermuthet, lenkt der Steuermann das Schifflein dem Hafen zu, und man tritt in Trau an's Land.

Diese Stadt ist mit der nahen Insel Bua durch eine Zugbrücke verbunden, welche bei dem Durchgange eines jeden Schiffes aufgezogen wird. Eine ausführliche Geschichte Trau's schrieb Giovanni Lucio, ein Bürger dieser Stadt, welcher das Entstehen derselben den Einwohnern der Insel Issa zuschreibt, die bei einer übermäßigen Bevölkerung dahin eine Colonie geführt haben sollen. Trau ist übrigens auch der Geburtsort eines Cippius, Tranquillo und Paolo Andreis und M. Statileo.

Die Domkirche ist ein ausgezeichnetes Denkmal gothischer Baukunst. Die Kapelle, in welcher der Körper des heil. Joannes Orsini, Bischoffes in Trau aufbewahrt wird, enthält schöne Arbeiten in Marmor von auswärtigen Künstlern. Der Marmor stammt aus den Brüchen, welche sich in der Nähe der Stadt befinden, und dem schon die Römer bei Erbauung ihrer Gebäude benützt haben, wie dieß aus folgender Stelle des Plinius erhellet: Tragurium oppidum Romanorum marmore notum.

Von da eilte ich auf der vortrefflich gebauten Strasse nach Castelvecchio, wo mich ein niedliches Häuschen aufnahm. Kaum zwanzig Schritte von meiner Wohnung fiel mir ein Bassin von sonderbarer Structur in die Augen. Ich trat näher hinzu und fand zu meinem nicht geringen Erstaunen, daß das Bassin nichts anderes als ein römischer Sarkophag war, welcher das aus den Gebirgen hergeleitete Quellwasser aufnahm. Auf der einen Seite war Amor und Psyche en basrelief abgebildet und darunter die Inschrift:

D M
L · OGLATO . SOCRA
LIVIVS . PRIMVS . PATR
DVLCISSIMO
ET IVLIAE ACAETVC.

Die unter den Namen i castelli erwähnten sieben Ortschaften sind in jenen Zeiten entstanden, als die Türken bei plötzlichen Ueberfällen die Einwohner plünderten, und den zusammengerafften Raub wieder über die Gebirge schleppten. Um vor diesen Plünderungen ihre Habe zu sichern, erbauten die Grundbesitzer feste Schlösser (castelli) um die sich nach und nach mehrere Familien ansiedelten, vermuthlich in der Absicht bei Einfällen der Türken sich mit ihren Habseligkeiten in diese festen Thürme zu werfen.

Die meisten antiquarischen Schätze bringt der Boden um Salona, einst der wichtigsten Stadt Dalmatiens. Die oftmaligen Kriege der Dalmater mit den Römern, die später erfolgte Einwanderung der Slaven, die Kriege, welche im 14. und 15. Jahrhundert Dalmatien zerrütteten, die Einfälle der Türken und die stiefmütterliche Regierung der Venetianer scheinen den Verfall dieser Stadt herbeigeführt zu haben. Der Senator Giustiniani, welcher im 16. Jahrhunderte eine Skizze von Dalmatien hinterlassen hatte, kann die Pracht der herrlichen Säulengänge und Mosaikböden, die er noch vorfand, so wie die ansehnlichen Trümmern des Theaters und Arsenals, nicht genug loben. Noch jetzt, wiewohl vieles schon zerstört oder verschleppt worden, sind die Trümmer Salona's immer beachtungswerth. Die zahllosen Schutthaufen sind deutliche Beweise eben so vieler Gebäude, und mit geringer Mühe gräbt man irdene und gläserne Hausgeräthe in Menge hervor. Als Se. Maj. im Jahre 1818 diese Provinz mit Ihrer Gegenwart beglückten, genehmigten Allerhöchstdieselben die Errichtung eines Museums in Spalato, so wie die Bildung einer eigenen Commission zur Ausgrabung römischer Alterthümer. Ein Plan des alten Salona wurde mit der größten Präcision aufgenommen, und nach Wien geschickt. — Eben so wurden nach Hinwegräumung des Schuttes die Ruinen eines römischen Bades aufgefunden. Die Vorhallen dieses Gebäudes ruhen auf Säulen, deren Fußgestelle noch übrig sind; das Portal wurde von zwei größern Säulen getragen, die auch mit mehr Kunst als die übrigen ausgearbeitet waren. Der Boden des Bades war mit gleich großen in einander gefügten weißen Marmorplatten ausgelegt; drei Stufen führten von der Vorhalle in dasselbe hinab, und mehrere gewölbte Kanäle führten das Wasser zu.

Auf der Strasse von Salona nach Spalato sieht man in einer kleinen Entfernung die schon von Giustiniani erwähnte Wasserleitung. Die ungeheuren Säulen sammt ihren herrlichen Bögen bestehen noch größtentheils wohlerhalten und erwecken Erstaunen und Bewunderung.

Die Landleute in dieser Gegend finden häufig bei Bearbeitung ihrer Felder römische Münzen, Kameen aus Karneol, Jaspis und Onyx, Urnen aus Glas, Stein oder gebrannter Erde, Ringe, Ohrgehänge, Kämme, Haarnadeln und andere weibliche Arbeits-Werkzeuge von allerlei Metallen oder Elfenbein. So wurde im Jahre 1817 eine Urne von Marmor ausgegraben, in welcher sich eine alabasterne Vase befand. Diese enthielt wieder gläserne Thränenfläschchen, einen vollkommnen gut erhaltenen goldenen Ring, nebst einigen Gebeinen des Verstorbenen. — Hie und da sieht man selbst Trümmer von Bildsäulen, denen aber leider meistens der Kopf fehlt.

(Der Beschluß folgt.)

Sonst und Jetzt.

In der Nacht vom 11. auf den 12. October 1492 entdeckte Columbus Amerika: am 18. August 1826 vervollständigte Kapitän Franklin die Entdeckung dieser neuen Welt. Wie viele Generationen sind in diesem kurzen Zeitraume von 333 Jahren, 9 Monaten und 24 Tagen dahin geschwunden, wie viele Revolutionen haben sich zugetragen, welche Veränderungen sind unter den Völkern eingetreten! Die Welt gleicht der Welt des Columbus nicht mehr. Auf jenen unbekannten Meeren, über denen man „eine schwarze Hand, die Hand des Satans" schweben sah, welche die Schiffe zur Nachtzeit ergriff und in den Abgrund riß; in jenen antarktischen Regionen, dem Wohnsitze der Nacht, des Schreckens und der Fabeln; in jenen wüthenden Gewässern des Kap Horn und des stürmischen Vorgebirges, wo der Steuermann erblaßte; in jenem Ocean, der seine Ufer bespühlt; in jenen sonst so gefürchteten Gegenden gehen regelmäßig Postfahrzeuge für Briefe und Reisende hin und her. Man bittet sich aus einer blühenden Stadt in Amerika nach einer andern blühenden Stadt in Europa zu Gaste, und ist zur bestimm-

ten Stunde an Ort und Stelle. Statt jener schwerfälligen, unreinlichen, ungeheuren und feuchten Schiffe, auf welchen man nur von gesalzenem Fleische lebte, und der Scorbut wüthete, finden gegenwärtig Reisende in zierlichen Schiffen Zimmer mit Mahagoni-Holz getäfelt, mit Teppichen, Spiegeln und Blumen verziert, mit Bibliotheken, Instrumenten und Allem versehen, was zur Gemächlichkeit dient. Auf einer mehrjährigen Reise, unter den verschiedensten Breiten, kommt nicht ein einziger Matrose ums Leben. Und die Stürme? man spottet ihrer. Die Entfernungen? wo sind sie? Ein bloser Wallfischfänger segelt nach dem Südpol, kehrt, weil der Fang nicht ergiebig ist, nach dem Nordpol zurück und berührt in wenigen Monathen die Enden der Welt. An den Thüren der Londoner Wirthshäuser liest man die Anzeige von der Abfahrt des Paketbootes nach Van-Diemens-Land, auf welchem Diejenigen, welche den Gegenfüßlern einen Besuch abstatten wollen, alle mögliche Bequemlichkeit finden: und dicht dabei ist die Abfahrt des Paketboots von Dover nach Calais angezeigt. Man hat Taschen-Wegweiser, Leitfäden, Handbücher zum Nutzen derjenigen Personen, die eine Lustreise um die Welt zu machen gedenken. Diese Reise dauert 9 bis 10 Monate, manchmal nicht so lange; man reist im Winter, am Schlusse der Oper ab, legt bei den Canarischen Inseln an, berührt Rio de Janeiro, die Philippinen, China, Indien, das Vorgebirge der guten Hoffnung und ist zur Jagdzeit wieder nach Hause. Die Dampfschiffe kennen weder widrige Winde auf dem Ocean, noch hemmende Strömungen der Flüsse. Wie in Kiosken oder schwimmenden Pallästen von zwei und drei Stockwerken bewundert man von ihren Gallerien herab die großen Naturschönheiten in den Wäldern der neuen Welt. Bequeme Landstraßen reichen bis zum Gipfel der Berge und eröffnen noch kürzlich unzugängliche Wüsteneien. An 40,000 Wanderer, viele blos zum Vergnügen, versammeln sich bei den Wasserfällen des Niagara. Schwere Frachtwagen entrollen schnell auf den Eisenbahnen: und gefiele es Frankreich, Teutschland und Rußland, eine telegraphische Linie bis zur chinesischen Mauer zu errichten, so könnten wir in 9 bis 10 Stunden an einen Freund in China schreiben und dessen Antwort zurückerhalten. Ein Mensch, der seine Wanderschaft mit dem 18. Jahre anträte und mit dem 60sten beendigte, könnte, wenn er nur 4 Lieues des Tages machte, während seines Lebens sieben Mal die Reise um unsern armseligen Planeten machen. Der Geist des Menschen ist wahrlich zu groß für diese seine enge Wohnung, woraus man schließen darf, daß er für einen höhern Wohnort bestimmt ist.

Reiche Kirche.

Eine der reichsten Kirchen ist gewiß die Cathedrale der Stadt Charcas in Süd-Amerika, in Chili, besonders wenn man bedenkt, daß diese Stadt klein ist, und nur 15,000 Einwohner hat. Die Thüre dieser Kirche ist aus Kupfer gegossen und mit schönen Verzierungen bedeckt. Die Hauptkanzel besteht ganz aus dem reinsten Silber; eben so sind alle Nebenkanzeln, alle Altäre und die ungeheuern Armleuchter durchaus von Silber. Ähnlichen Reichthum an Zierrathen von Silber und Gold haben viele Kirchen und Klöster in Süd-Amerika. In einem Nonnenkloster zu La Paz befindet sich eine Sonne von lauter Gold und Diamanten, die auf einem 4 1/2 Fuß hohen Gestell von reinem Golde steht. In der Hauptkirche ist die Fronte des Altars bis an die Decke mit Silber bedeckt.

Frische Trauben weit zu versenden.

Die Trauben, die man von Astrachan nach Petersburg schickt, werden in Kisten mit feinen Sägespänen von Buchenholz, oder feiner Hirse gepackt. Machen sie die Reise im Winter, so wickelt man die Fässer oder Kisten in angefeuchtete grobe Leinentücher, die man gefrieren läßt. Durch diese Decke dringt der Frost nicht, und die Trauben kommen an dem Orte ihrer Bestimmung so frisch an, als ob sie eben gepflückt wären.

Miscelle.

Wilhelm Hobson in Markfield (Middlesex) ließ sich am 15. Jänner 1827 ein Patent für folgende Art, Straßen zu pflastern, ertheilen: Statt den Boden aufzulockern, wie es gewöhnlich geschieht, wird er fest niedergestampft, damit er möglichst hart wird, wobei man ihm die Form gibt, die das Pflaster bekommen soll. Nun trägt man eine Mischung von Schutt oder kleinen Steinen, Kalk und Wasser auf, legt darauf die möglichst gleich hohen Pflastersteine, und überzieht sie mit einem Gemenge aus durchgesiebtem Schutte oder grobem Sande, mit Kalk und Wasser. Das in einem Tage vollendete Pflaster muß an demselben Tage eben niedergestampft, und mit dem Mörtel ausgefüllt werden. Man muß auch das Pflaster wenigstens drei bis vier Tage nicht befahren, damit es erhärten kann.

Redacteur: Fr. Xav. Heinrich. Verleger: Ignaz Al. Edler v. Kleinmayr.